



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Discurs über den Geist des Menschen

Helvétius, Claude Adrien

Liegnitz und Leipzig, 1787

Das XXI. Cap. Von dem Umsturze der Länder, welche einer willkührlichen Bothmäßigkeit unterworfen sind. Ein vierter Erfolg dieser Regierungsform

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49180)

ſie hat nur dem Könige, dem Rathe und dem Volke, welche ihn auslieferten, in den Augen der Nachkommen Schande gebracht.

Der Schluß von dem, was ich geſaget habe, iſt, daß man in deſpotiſchen Reichen die Tugend wirklich verachtet, und ſie nur dem Namen nach ehret. Nennet man ſie gleich alle Tage, und ſobert ſolche von den Bürgern; ſo geht es in dem Falle der Tugend, wie der Wahrheit: welche man unter der Bedingung wiſſen will, weil man ſich für klug genug hält, daß man ſie verſchweigen könne.

Ein und zwanzigſtes Capitel.

Von dem Umſturze derer Länder, welche einer willkührlichen Bothmäßigkeit unterworfen ſind.

Ein vierter Erfolg dieſer Regierungsform.

Der Morgenländer Gleichgültigkeit gegen die Tugend, die Unwiſſenheit und Niedrigkeit der Gemüther, die eine unausbleibliche Folge ihrer Regierung iſt, muß zu gleicher Zeit unter ſich ſchelmisch geſinnte, und gegen den Feind muthloſe Bürger aus ihnen machen.

Dieſes iſt die Urſache der erſtaunenden Geſchwindigkeit, mit welcher die Griechen und Römer ſich zu Herren über Aſien machten. Wie ſollten auch die in dem Vorzimmer ihres Herrn aufgezogenen Slaven die gewohnten Empfindungen der Furcht, welche die Deſpoterey ihnen eingejagt hatte, vor dem Schwerte der Römer verhehlen? Warum hätten dumme gemachte Menſchen, ohne Erhabenheit der Seele, zur Unterdrückung der Schwachen und zum Krie-

Ec 3

chen

zer das ganze Heer des Erzherzogs Leopolds, das aus zwanzigtauſend Mann beſtund, aus einander.

Nähe bey Weſen, in dem Canton Glaris, ſchlugen dreyhundert und funfzig Schweizer achttau-

ſend Deſterreicher. Man feyert das Andenken hiervon alle Jahre auf dem Schlachtfelde; ein Redner hält eine Lobrede und liest das Verzeichniß der dreyhundert und funfzig Namen ab.

chen vor den Mächtigen gewohnte Leute, dem hohen Muth der Staatsflugheit und Tapferkeit der Römer nicht nachgeben, und sich gleich feige im Rathe und in dem Treffen zeigen sollen?

Burden die Aegypter nach und nach die Slaven von allen Völkern: so geschah es, wie Plutarch saget, deswegen, weil sie der härtesten Slaverey gewohnt waren: sie gaben auch nichts als Beweise der Feigheit von sich. Als der König Kleomenes aus Sparta gejaget wurde, nach Aegypten entfloß, durch Anspinnung eines Staatsbedienten, mit Namen Sobisius, ins Gefängniß geworfen wurde, seine Wache umgebracht, und seine Ketten abgeschlagen hatte, zeigte sich der Fürst auf den Straßen zu Alexandria. Allein er vermahnete die Bürger vergeblich dazu, daß sie seinetwegen Rache ausüben, die Ungerechtigkeit bestrafen, und das tyrannische Joch abschütteln möchten: er fand, saget Plutarch, allenthalben nichts als unbewegliche Bewunderer. Dieses feige und niederträchtige Volk besaß nichts weiter, als eine Art von Muth, welcher machet, daß man große Thaten bewundert, nicht aber, daß man selbst welche verrichtet.

Wie kann ein knechtisches Volk, wohl einer freyen und mächtigen Nation widerstehen? Will ein Despot ungestraft seiner willkührlichen Gewalt genießen; so muß er den Geist und den Muth seiner Unterthanen entkräften. Was ihn innerlich vermögend machet, schwächet ihn außerhalb: mit der Freyheit jaget er alle Tugenden aus seinem Reiche; sie können, saget Aristoteles, in keinen knechtischen Seelen wohnen. Man muß, füget der bereits angeführte berühmte Präsident von Montesquiou hinzu, bey dem schlechten Bürger anfangen, wenn man ein guter Slav werden will. Er kann also den Ansällen eines Volks, das den Römern gleich ist, nichts als einen Rath und Feldherrn entgegenstellen, die in der Staatsflugheit und in der Kriegskunst schlechterdings Neulinge, und aus eben der Nation genommen worden sind, deren Herz er weichlich gemachet, und den Geist eingeschränket hat; er muß also überwunden werden. Aber,

Aber, wird man mir einwenden: es haben die Tugenden doch bisweilen in den despotischen Staaten einen ungewöhnlichen Glanz gehabt? Ja, alsdann, wenn viele große Männer nach einander auf dem Throne gesessen haben. Die durch die Gegenwart des Tyrannen eingeschlaferte Tugend, ermuntert sich bey dem Anblicke eines tugendhaften Fürsten: seine Gegenwart kann mit der Sonne verglichen werden; sobald ihr Licht durch das Gewölk bricht, und solches verjaget, so wird alles rege: die ganze Natur wird lebendig, die Erdfelder werden voll Arbeiter, die Büsche erschallen von den Lustconcerten; und die Vögel des Himmels fliegen auf die Wipfel der Eichen, und besingen auf denselben die Rückkehr der Sonne. Beglückte Zeiten, ruft Tacitus unter der Regierung Trajans aus, in welchen man nur den Gesetzen gehorchet, frey denket, und das, was man denket, frey saget; in welchen man aller Herzen dem Könige entgegenfliegen sieht, und wo sein Blick allein schon eine Wohlthat ist!

Der Glanz, den bisweilen dergleichen Nationen von sich werfen, ist allezeit von kurzer Dauer. Gelangen sie bisweilen zu der höchsten Staffel der Macht und des Ruhms, und machen sich in allen Arten vorzüglich berühmt: so sind diese glücklichen Erfolge, die, wie ich gesaget habe, von der Weisheit ihrer Beherrscher, nicht aber von ihrer Regierungsform herrühren, doch jederzeit so vergänglich als glänzend gewesen. Die Stärke von dergleichen Staaten, so blendend sie auch ist, ist doch nur eine Scheinstärke. Sie gleicht der ehernen Säule Nabuchodonosors, deren Füße von Thon waren. Es geht diesen Reichen wie den stolzen Fichten; ihr Wipfel reicht in die Wolken, die Thiere auf Erden und in der Luft suchen unter deren Schatten Schutz: da sie aber durch zu schwache Wurzeln in der Erde befestiget sind, so werden sie durch den ersten Sturmwind umgerissen. Diese Staaten bestehen nur einen Augenblick, wenn sie nicht von schläfrigen und der willkührlichen Gewalt unterworfenen Nationen umgeben sind. Die gleichseitige Stärke von der-

gleichen Staaten besteht alsdann in dem Gleichgewichte ihrer Schwäche. Hat ein despotisches Reich einen Stoß bekommen, und der Thron kann nur durch einen männlichen und herzhaften Entschluß befestiget werden: so ist dieses Reich verwüstet.

Die Völker, die unter einer eigenmächtigen Gewalt seufzen, haben also nur vergnügte Augenblicke, nur schimmernden Ruhm: früh oder spät müssen sie unter das Joch einer freyen und kühnen Nation kriechen. Wenn wir aber annähmen, daß besondere Umstände und Stellungen sie aus dieser Gefahr rissen: so gereicht die übele Verwaltung dieser Reiche zu ihrem Verderben, zu ihrer Entvölkerung und Verwüstung. Eine schleichende Mattigkeit, welche nach und nach alle Glieder befällt, verursacht diese Wirkung. Das Eigene der unumschränkten Gewalt besteht darinnen, daß sie die Leidenschaften ersticket: sobald nun die Gemüther, aus Mangel der Leidenschaften, ihre Thätigkeit verloren haben: wenn die Bürger, so zu sagen, durch das Opium (Mohnsaft) der Pracht, des Müßigganges und der Weichlichkeit eingeschlafert worden sind; alsdann verfällt der Staat in eine Auszehrung. Die anscheinende Ruhe, deren er genießt, ist in den Augen des einsichtsvollern Menschen, nichts als ein Vorläufer eines unvermerkten Todes. Die Leidenschaften sind einem Staate unentbehrlich; sie sind die Seele und das Leben desselben. Das Volk, das die mehresten Leidenschaften besitzt, wird in die Länge das siegreichste werden.

Ein mäßiges Aufbrausen der Leidenschaften ist den Reichen heilsam; sie gleichen in diesem Stücke den Seen, deren stehendes Wasser, wenn es faul würde, giftige Dämpfe in die Welt schicken würde, wenn der Sturm dasselbe nicht unter einander zerschläge, und dadurch reinigte.

Ob nun gleich die Hoheit der, einer eigenmächtigen Regierung unterworfenen, Nation, nur von sehr kurzer Dauer ist: so verhält es sich doch mit denen Regierungen nicht also, deren Gewalt, so wie in Rom und Griechenland, unter dem

Volke,

Volke, unter den Großen und Königen vertheilet ist. In diesen Staaten verwandelt das mit dem allgemeinen Besten genau verbundene Privatinteresse die Menschen in Bürger. In diesen Ländern kann ein Volk, dessen Glück von der Einrichtung der Regierung selbst abhängt, sich eine lange Dauer davon versprechen. Da der Bürger sich genöthiget sieht, wichtige Gegenstände sein Geschäft seyn zu lassen; so giebt die Freyheit, nach der er alles denken und sagen darf, seiner Seele mehr Kraft und Erhabenheit; die Kühnheit des Geistes hat auf sein Herz einen Einfluß; sie beweget ihn zur Entwerfung der weitaussehendesten und verwegensten Entwürfe, und macht, daß er muthvolle Thaten ausführet. Zu diesen will ich noch setzen, daß, wenn das Privatinteresse nicht ganz und gar von dem allgemeinen Interesse abge sondert ist, und die Sitten eines Volks, so wie der Römer, nicht so verderbt sind, als sie es zu den Zeiten des Marius und Sylla waren; der Geist der Parteylichkeit, welcher die Bürger zwingt, daß sie auf einander ein wachsamcs Auge haben, und sich gegen einander in Schranken halten müssen, der Geist der Erhaltung dieser Reiche sey. Sie erhalten sich durch das Gegengewicht des widrigen Interesses. Nie ist der Grund dieser Staaten sicherer, als in den Zeitpunkten einer äußerlichen Gährung, in welcher sie zu zerfallen scheinen. So ist der Grund der Meere ruhig und stille, obgleich die auf ihrer Oberfläche tobenden Nordwinde sie bis in ihren Abgründen umzukehren scheinen.

Nachdem wir in der orientalischen Despoterey die Ursache der Unwissenheit der Beziere, die Gleichgültigkeit der Völker gegen die Tugend, und des Umsturzes der dieser Regierungsart unterworfenen Reiche erkannt haben, will ich in andern Staatsverfassungen die Ursache der entgegengesetzten Wirkungen zeigen.

Zwey und zwanzigstes Capitel.

Von der Liebe zur Ehre und Tugend bey
gewissen Völkern.

Dieses Capitel ist eine so nothwendige Folge des vorhergehenden, daß ich aller Untersuchung überhoben zu seyn glauben würde, wenn ich nicht vermuthete, wie sehr die Entwicklung der Mittel dem Publico angenehm seyn werde, die geschickt sind, die Menschen zur Tugend anzuhalten; und wie lehrreich die umständliche Abhandlung einer solchen Materie auch selbst für diejenigen ist, die sie sehr gut inne haben. Ich schreite also zur Sache, und werse meine Augen auf die Republiken, welche an tugendhaften Menschen die fruchtbarsten gewesen sind; bey Griechenland und Rom bleibe ich stehen, und sehe bey ihnen eine Menge Helden auftreten. Ihre großen Thaten, die in der Geschichte sorgfältig aufbehalten worden sind, scheinen in derselben darum gesammelt worden zu seyn: damit sie in den verderbtesten und entferntesten Zeitaltern Gerüche der Tugenden verbreiten sollen. Diese Thaten sind denen auf den Altar gestellten Räuchergefäßen gleich, die die ganze weite Kirche mit Geruch erfüllen.

Betrachte ich die anhaltende Folge tugendhafter Handlungen, welche uns die Geschichte dieser Völker an die Hand giebt, und will ich deren Grundursache wissen; so finde ich dieselbe in der Geschicklichkeit, mit welcher die Gesetzgeber dieser Nationen das Interesse mit dem allgemeinen zu verbinden wußten x).

Ich nehme die That des Regulus zum Beweise dieser Wahrheit an. Ich setze in dem Feldherrn keinen Trieb zum Heldenmuth voraus; auch die Empfindungen nicht einmal, die ihm doch durch eine römische Erziehung eingeblößt werden mußten; und ich behaupte: daß in dem Zeitpunkt dieses Bürgermeisters, die Gesetze in gewissen Stücken

x) In dieser Uebereinstimmung besteht der wahre Geist der Gesetze.